

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger:
Herrn J. Leonhard, Kaufmann, in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Druckpreis wöchentlich die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Verkauf:
an der d. d. Sonntags- und Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr. Mit

Postverbindung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland: halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer: Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Bengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Druckpreis wöchentlich die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 20. Sermannstadt, Samstag am 24. Januar 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. Januar.
Jedermann weiß — schreibt „Ellenör“ — daß Koloman Tisza fest entschlossen ist, die Macht so lange zu handhaben, als er dazu von dem vereinigten Willen des constitutionellen Fürsten und der Majorität des Abgeordnetenhauses die Mission hat. Weder dem Gespöch, noch den Intriguen zuliebe wird er gehen, denn nicht von diesen hat er seine Ernennung erhalten, noch ist er diesen verantwortlich. Man stürze ihn im Parlament. Sobald sich die Volksvertretung in einem Mißtrauensvotum gegen ihn erklärt, wird das ganze Cabinet demissioniren und die in der Minorität gebliebenen Minister werden nur bis zur Ernennung ihrer Nachfolger die Geschäfte leiten. Das ist das einzig constitutionelle, parlamentarische, gesunde Vorgehen. Auf jede andere Weise würde der Rücktritt nur der constitutionellen Festigkeit und dem parlamentarischen Organismus zum Nachtheil gereichen. Wer nicht nach dem Willen der Majorität der gesetzlich gewählten Volksvertretung Regierungsbewerben hervorrufen möchte, der treibt das Wahrscheit entweder auf die Mühle des Despotismus oder der Anarchie, be- weußt oder unbewußt, aber gewiß.

„Hon“ meldet, daß Gabriel Barabdy dem Präsidenten der reichstäglichen Regierungspartei seinen Austritt aus dieser Partei schriftlich angekündigt hat.
Wie jetzt aus Wien gemeldet wird, soll das Ministerium Taaffe nächster Tage durch Ernennung eines Unterrichtsministers einem Schritt zur Completirung näher gebracht werden. Ueber die Person des neuen Ministers fehlt jede Andeutung.
Um über die Stellung zu verhandeln, welche die Jungrepublikanen gegenüber den letzten Beschlüssen der Rada-Ruska einnehmen sollen, findet am 25. Januar in Stanislaw eine General-Versammlung des Prosvita-Vereins der Jungrepublikanen statt.
Die Mächte sind über die Zweckmäßigkeit der Maßnahme, Special-Agenten nach Albanien zu entsenden, um die Action Mukhtar Paschas zu überwachen, verschiedener Ansicht und dürfte diese von Petersburg ausgehende Idee kaum realisiert werden.

In dem Dome Notre-Dame fand am 18. d. in Gegenwart des Erzbischofs Guibert und seines Coadjutors die verfassungsmäßig vorgeschriebene Fürbitte für das Parlament statt. Nach der Messe wurde von der Geistlichkeit das *domino salvam fac rem publicam* angestimmt. Ein Bataillon vom 113. Infanterie-Regiment, ein Detachement der Garde Republicaine und zwei vom 3. Kürassier-Regiment unter Commando des General Lambert bildeten vor und in dem Dome Spalier. Der Feierlichkeit wohnten die Minister Lepere, Barroy und Jaureguiberry, sowie die Unterstaatssecretäre Constant und Martin Ferville bei. Vom Senat und der Kammer waren die Vizepräsidenten nebst Deputirten, ebenso Delegirte der hohen Gerichtshöfe erschienen. Die Musik der Garde Republicaine wirkte bei der Ceremonie mit.

Kriegsminister General Farre hat nach dem „Moniteur“, dem Organe des Herzogs von Decazes, nun auch mit dem Duc d'Almale angebanden, indem er ihn in einem dienstlichen Schreiben einfach „General d'Almale“ titulirte. Er will ihn damit wohl zur Niederlegung seines Postens als Generalinspector der Armee veranlassen. — Der „Mot d'Ordre“, welchem Rochefort untergeordnet ist, seitdem Humbert in demselben dominirt, hat statt dessen den tolen Felix Pyat als ständigen Mitarbeiter engagirt; derselbe schreibt unter dem Namen „Diogenes“.

Das Triumphgeschrei, welches die Rechte und selbst die gemäßigte und äußerste Linke über die angebliche Niederlage Gambetta's bei der Präsidentenwahl erhebt, ist ein charakteristisches Zeichen, das mehr Bedeutung hat, als die Thatfache, daß Gambetta einer etwas geringeren Majorität seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl verdrängt. Es spricht aus dem Jubel eine gewisse Schadenfreude, die beweist, daß Gambetta es verstanden hat, sich viele Feinde zu machen. Gerade was Gambetta vermeiden wollte, indem er sich in die neutrale Sphäre der Präsidentschaft zurückzog, ist, wie sich jetzt herausstellt, in so auffallendem Grade eingetreten. Seitdem Gambetta im Palais Bourbon wohnt, sitzt er durch sein Auftreten, das bald an Cäsar, bald an Brutus erinnert, Jedermann zurück. Er spielt den Verschwörer und den Dictator zugleich. Er empfängt in geheimnißvoller Weise Abgeordnete und Agenten aus Schwelgerei und bei heilem Tage machen ihm die hohen Staatsbeamten den Hof, selbst solche, welche es vermeiden, das Gelyce zu betreten. Er beeinflusst die Handlungen des Ministeriums bis zu einem gewissen Grade, daß, wenn ein Minister sich unterseht, seinem (Gambetta's) Willen etwas entgegen zu thun, sein Sturz gewiß ist. Herr Freycinet ist kaum im Amte und schon ist Gambetta in Sorge darüber, was ihm, nicht was dem Lande begegnen würde, wenn das Ministerium Freycinet fallen sollte. Die Stärke des gegenwärtigen Cabinet liegt darin, daß es nur die Wahl gibt zwischen ihm und Gambetta oder zwischen ihm und der Auflösung; dadurch hat es seinen Halt sowohl an Gambetta, als an der Kammer. Das weiß Gambetta, und um sich die Hand frei zu machen, sucht er einen eventuellen Nachfolger für Herrn v. Freycinet heranzuziehen. Dazu ist Herr Schallmeier-Ancour auszureichen, und daher Gambetta's Plan, diesen Günstling dadurch ministerfähig zu machen, daß er sich als Vorkämpfer in Berlin die Sanction Europas für einen hohen Posten holt, um, wenn Freycinet fallen gelassen werden muß, diesem als Nachfolger zu dienen. Diese persönlichen Interessen, welche Gambetta mit Recht oder mit Unrecht zu verfolgen im Verdachte steht, haben ihm so viel Abneigung und Feindschaft zugezogen. Man traut ihm zu, daß er nicht das Wohl Frankreichs, sondern die Befriedigung seines Ehrgeizes erstrebt.

Das Londoner Cabinet beschloß, die irische Nothlage durch Staatsmittel zu lindern, da alle Privat-Unterstützung sich als ungenügend erweist. — General Roberts trifft umfassende Vertheilungswaßnahmen, da ein ägyptischer Angriff wie der letzte befürchtet wird. Die afghanischen Häuptlinge haben zwar Bestechungen angenommen, verhalten sich aber trotzdem feindselig.

Der Petersburger „Invalide“ meldet: Die falsche Nachricht der deutschen Zeitungen über die angebliche Infultration preussischer Officiere in Kalisch veranlaßte die Legation, dem fünften russischen Infanterie-Regimente durch einen Stabsofficier den Unwillen der preussischen Officiere über die falsche Nachricht ausdrücken zu lassen. Die Mittheilung wurde von den russischen Officieren mit den Gefühlen der Hochachtung und Freundschaft aufgenommen, welche so lange zwischen beiden befreundeten Nachbarmächten und deren Armeen bestanden. — Der Kaiser verlieh dem Baron von Langemann den Alexander-Nevski-Orden in Brillanten. Baron von Langemann wurde am 19. d. zur Abschiedsaudienz empfangen.

Die Antwort der Pforte auf die montenegrinische Circular-Depesche lautet, daß die Pforte den Widerstand der Albanen ermutigte und bezeichnet die Concentrirung der Streitkräfte Montenegro's und die Drohungen desselben als die alleinige Ursache der Aufregung der Albanen und des Zutretens derselben nach Gushoj. Die Pforte hält die Ansprüche auf den von Montenegro wiederrechtlich occupirten District Ruksi aufrecht, da dieser District als Austausch für Gushoj angeboten worden ist. Die Sequestrirung muslimanischer Güter sei vollständig ungesetzlich, die Bevölkerung betrachte diese Maßregel als eine absichtliche Feindseligkeit gegen

die Muselmanen. Die Pforte hofft, es werde den Mächten gelingen, in der Haltung Montenegro's, namentlich dem Sequesir betreffend, eine Aenderung zu bewirken.
Der Sultan errichtete im Palais eine Militär-Kanzlei, die alle Angelegenheiten der Heeresverwaltung leiten soll. Damit hat der Sultan die Leitung der Armee in die eigene Hand genommen.

La spada d'Italia.

Wien, 21. Januar.
V-d. Vom „Schwerte Italiens“ halten die Meisten nicht allzu viel. Die Erinnerung an Carlo Alberto's Mißgeschick hat dem ruhmbegierigen Worte nun einmal den Stempel der Ironie aufgedrückt, den alle Folge seines Sohnes nicht ganz wegzuwischen vermocht haben. Jedenfalls würde die Volksmeinung noch heutigen Tages nicht das Schwert, sondern den Dolch als die eigentliche Nationalwaffe der Italiener bezeichnen, womit sie symbolisch insofern das Rechte trüge, als in der That nicht Kühnheit und Kraft, sondern die Schlaueit und geschickter Gebrauch kleiner Mittel das Weiße zur Schöpfung des Königreiches Italien beigetragen haben.

Schon der Volkszorn nach beträchtlich hinter den anderen europäischen Großmächten zurückstehend, ist daselbe durch seine Volksart vollends ungeeignet, für eine von diesen einen militärisch fürchtbaren Gegner abzugeben. Trotzdem ist seine Gegerlichkeit durchaus nicht gering anzuschlagen. Was ihm an directer Gefährlichkeit abgeht, ersetzt es reichlich durch indirecte. Wo die Kraft nicht zulange, thut die Schwäche ihre Dienste.
Italien konnte Provinzen gewinnen durch Schlächen, die es verlor. Es kann seinen Sieger vernichten, indem es sich ihm ergibt.

Die österreichisch-ungarische Armee ist ungewisshast im Stande, der italienischen, wenn diese ihr allein entgegensteht, vernichtende Schläge beizubringen. Allein der glänzendste Sieg würde die Schwierigkeit nicht beheben, sondern nur vergrößern.

Oesterreich-Ungarn würde sich zunächst in einer Verlegenheit befinden wie Preußen Frankreich gegenüber nach der Katastrophe von Sedan. Die schwache italienische Monarchie würde dieselbe ebenjowenig überleben wie damals das Empire. Dabei fehlt dem erst kürzlich geeinigten und von Haus aus viel weniger einheitlich angelegten Lande die starke Cohäsionskraft, welche in Frankreich selbst aus der momentanen Anarchie rasch wieder eine anerkannte Gewalt hervorgehen ließ, mit der man international verhandeln konnte. In Italien würde das anders kommen. Auf den Fall des Königreiches würde das Chaos folgen. Um zuverlässige Contractanten — auch wenn man, auf Revindication von Land und Leuten verständig, sich nur etwa nach preussischem Vorgange mit einigen Milliarden entschädigen lassen wollte — zu gewinnen, müßte Oesterreich-Ungarn erst solche schaffen. Aber solche Schöpfungen, die ihr Dasein der starken Hand des Auslandes verdanken, haben erfahrungsmäßig nur so lange Bestand, als diese fortwähret, sie zu stützen und zu halten. Oesterreich-Ungarn müßte also continuirlich bei ihnen Wache stehen; mit anderen Worten: es müßte das Land permanent besetzt halten.

Das ist offenbar mehr, als wir ohne Ueberanstrengung zu leisten vermögen. Bosnien und Italien würden allein eine größere Truppenmacht als Besatzung erheischen, als der ganze Friedensstand der österreichisch-ungarischen Armee beträgt. Wir müßten daher, um das eigene Land nicht vollkommen zu entblößen, die Armee beständig auf dem vollen Kriegsfuß halten, was, wenn nicht unsere Finanzen, dann doch sicher unsere Volkswirtschaft in ein paar Jahren dem totalen Ruine über-

Fenilleton.

Das Geheimniß des Präsidenten.
Novelle D. C. Waldau.
(Original-Fenilleton der „Sermannst. Zeitung“.)
(3. Fortsetzung.)

Aron Silberbaum hatte seine Frau früh verloren und lebte seitdem nur für seine Tochter; er ließ Esther trefflich erziehen, er selbst verstand nur sein Geschäft und galt für einen reichen Mann. Seiner Tochter zu Liebe trieb er einen Aufwand, der an Verschwendung grenzte, obwohl sie es nicht gerade wünschte; sie war gewöhnt worden, Alles zu besitzen, was sie wünschte, obwohl sie ebenso glücklich gewesen wäre, wenn sie bloß den handwerklichen Theil bekommen hätte. Der Banquier war wirklich reich gewesen, alle seine Speculationen waren geglückt, aber in letzter Zeit hatten ihn mehrere, sehr empfindliche Schläge getroffen. Freilich zeigte er es nicht, im Gegentheil, er wurde immer verschwenderischer um die Leute zu täuschen, aber er sah, daß der Boden seines Geschäftes zu sinken begann, er sah, daß das Gebäude, an dem er rastlos Sandlorn an Sandlorn gereicht, wackelte, und manche schlaflose Nacht irrte er in seinem Zimmer auf und ab mit gerungenen Händen. Und, wenn die Verzweiflung ihn packte, daß er fast sinnlos seinen Kopf in die zitternden Hände presste, dann ging er in das Gemach seines ahnungslos schlummernden Kindes — an dem Bette kniete er nieder mit gefalteten Händen und betete mit bebenden Lippen: „Gott im Himmel, laß mich nicht fallen, um meines Kindes Willen!“

Esther war unterdes davongesprengt und bald umringt sie der schattige grüne Waldesdom, mit dem geheimnißvollen Geflüster der Blätter und dem wohnigen Rauhen der Wipfel. Sie ließ ihr Pferd langsam gehen und sah gedankenvoll hinauf zu dem blauen Himmel, der zwischen den Bäumen zu ihr herabblitzte.

Esther war ein liebes Mädchen, fein gebildet und deshalb bewundert und umschwärmt von allen Leuten; ihre Herzengüte, ihr freundliches Wesen gewann alle Herzen für sich, es konnte wohl keinen Menschen geben, der diesem Mädchen feind gewesen wäre, wenn sie ihn ansah, mit den schwärmerischen, tiefblauen Augen.

Sie beugte sich jetzt nieder zum Kopfe ihres Pferdes und sprach mit ihm — plötzlich krachte ein Schuß durch den Wald — das Roß bäumte sich erschreckt — Esther stieß einen gelenden Schrei aus und stürzte schwer auf den Boden, wild galoppirte das Pferd davon.

Befinnungslos lag Esther auf dem Rasen, ein schmerzlicher Zug lag auf dem todenblauen Gesicht — da rauhete es hastig im Gebüsch, ein Mann drängte sich durch und sah sich forschend um — er sah das Befinnungslose Mädchen auf dem Boden und eilte befürt hin. „Gott, dieser unglückselige Schuß“, murmelte er erschreckt und warf das Gewehr, welches er in der Hand gehabt, weit fort; jedenfalls war dieser Mann der Schwärmer gewesen. Er kniete neben dem Mädchen nieder und hob sorgsam den Kopf desselben in die Höhe — dann griff er rasch in die Tasche und entnahm einem Gläschen ein kleines Flüsschen, aus welchem er einige Tropfen einer rothen Flüssigkeit auf die blassen Lippen Esther's goß. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, dann schlug sie plötzlich die Augen voll auf — der Mann zuckte zusammen und eine leichte Röthe übergoß sein blaßes Gesicht, als ihn der Blick aus diesen großen reinen Augen traf. Als Esther sich in den Armen eines Mannes sah, erröthete sie und machte eine Bewegung sich zu befreien, aber noch war sie zu schwach, ihr Kopf sank matt an die Schulter des Mannes.

„Weihen Sie so, mein Fräulein, nur einen Moment“, bat er mit leiser Stimme, „bis Sie sich ein wenig erholt haben!“ Es war ein eigenthümliches Gefühl, das den jungen Mann durchströmte, als er diese wilde, düstere Kosenfülle an seiner Wange fühlte; er, der sonst nicht sehr eingenommen war für Frauen, fühlte sein Herz rasch und mächtig schlagen, es war ihm, als sollte er dieses Mädchen an seiner Brust halten sein Leben lang.

„Ich fühle mich jetzt stark genug um aufzustehen“, sagte Esther matt, und mit seiner Hilfe stand sie ihm bald gegenüber und strich lächelnd die wirren Locken von der Stirne.

„Mein Fräulein“, sagte der Herr und seine Stimme klang voll und tief und sein Gesicht war wieder so bleich und ruhig wie früher, „ich bin untröstlich Ihnen diesen Unfall bereitet zu haben — es ist hier Jagdgebiet, ein prachtvoller Geier verlorde mit mein Gewehr loszubrüden — und was für schreckliche Folgen hätte dieser unglückselige Schuß haben können! Fühlen Sie sich wohler?“

„Ganz wohl, mein Herr“, antwortete Esther, „mein Pferd hat die Freundlichkeit gehabt, mich gerade auf weichen Rasen zu werfen, so daß ich gar keinen Schmerz fühle.“

„Sie verzeihen doch, mein Fräulein, daß ich —“
„Sie sind ja nicht Schuld, mein Herr“, unterbroch ihn Esther lächelnd, „die ganze Schuld liegt eigentlich an mir; ich hätte nicht im Jagdgebiet reiten sollen! Mein Pferd ist unterdes noch ganz geit und mein armer Papa macht sich jedenfalls die größten Sorgen — ich muß trachten ihn so bald als möglich von dieser Angst zu befreien.“

„Darf ich meinen Arm anbieten? Nach diesem Unfall wird Ihnen das Gehen doch ein wenig schwer fallen“, sagte der Herr und nannte seinen Namen: Doctor Werner. Esther sah ihn aufmerksam an; sie hatte gehört, daß der Sohn des Präsidenten Werner nach Hause gekommen sei, hatte ihn aber bis heute noch nicht gesehen; er erschien bei keiner Unterhaltung, auch sonst sah man ihn fast nie und die Freundinnen Esther's hatten lachend gesagt, der Herr Doctor sei ein Brummwürm, der nie seine Höhle verlasse — nun gar so höflich sah doch dieser schlank, junge Mann nicht aus, dachte Esther, nur sein Gesicht ist so ernst, fast finster und die Augen blicken nur halbgeschlossen durch die Gläser der Brille.

Langsam schritten Beide durch den Wald — Esther fühlte noch eine kleine Mattigkeit in den Gliedern und Alfred zürnte sich selbst, daß er so ungeschickt gewesen, in der Nähe des Mädchens zu stehen, trotzdem er ja von ihrer Gegenwart nichts gewußt —

„Herr Doctor“, begann Esther nach einer kleinen Pause, „man hat

Appetit- des Ma- Aufsto- katarrr, ng von mässiger elhsucht, , Kopf- vom Ma- ankampf, Versto- des Ma- d Geträn- . Leber- leiden. Brauchs-
Friedr. utsch, Apotheke sam gol- usenburg tz, Apo- theker; in Pest bei Sigm. Rucker, Brady, 8-52
besies fl.; (wämme)
ationen. Sorten ntel, Herren, Luft- im Genre abme
ie
dpt. Aptheke, bot Dem Dr. Kayser, Aptheke. Depots feurer bei den Herren Aptheke: Kronstadt: Eduard Kugler, Budapest: J. v. Torok (745) 8-20
irung.
18. Joh. F. A. b Herrn

liefern ließe. Man erinnere sich nur, wie gerne — aus ähnlichen Rücksichten — das deutsche Reich nach beendigtem Kriege in die möglichste Beschränkung und Ausrückung der Occupation eines Theiles von Frankreich willigte. In Italien fanden wir keinen Thers, der uns einen solchen willkommenen und ehrenvollen Rückzug möglich machte. Wir müßten aushalten — zu unserm sicheren Verderben.

So würde die Sache verlaufen, wenn Oesterreich-Ungarn und Italien allein den Handel miteinander auszumachen hätten. Das wird natürlich nicht geschehen. Denn Italien ist nun einmal, so lange ein europäisches Staatensystem existirt, der Mittelpunkt des Ehrgeizes vieler Mächte gewesen und würde es in dem Momente aufs Neue werden, an der Stelle des jetzigen Zustandes wieder eine einseitige Vorherrschaft an der Spitze des jetzigen Zustandes wieder eine einseitige Vorherrschaft begänne oder auch nur zu besorgen wäre. Die jetzt in der Türkei spielenden Rivalitäten würden sofort auf Italien zurückspringen. Wie schnell sich das macht und wie rasch dabei die Stellung der einzelnen Mächte zu einander verschoben wird, das haben wir zwischen 1856 und 1859 fast sam kennen gelernt.

Das Aufstehen der italienischen Frage an Stelle der orientalischen würde heute wie damals unsere augenblicklichen Allüren uns entfremden, vielleicht zu Feinden machen, ohne uns aus den Reihem unserer derzeitigen Gegner auch nur einen einzigen als Allirten zuzugesellen.

Berücksichtigen wir nicht, daß jeder siegreiche Stoß, den wir gegen Italien führen würden, Rom zum Zielpunkte nehmen muß, einseitig als Sitz der mit uns eventuell im Kampfe begriffenen Staatsgewalt, andererseits als Mittelpunkt der katholischen Kirche, der einzigen Stütze für eine positive politische Reorganisation im Lande. Eben deshalb aber muß der unvermeidliche Vorstoß auf Rom — denn mit bloßer Defensiv ist kein Krieg siegreich zu beenden — uns mit Bestimmtheit die Mächte aufeinander, auf deren Grundbesitz die vermalige österreichisch-ungarische Politik gebaut ist — die protestantischen Mächte England und Preußen. Das „No-Popery“-Gefühl würde wieder die Verhandlungen kommen und der zur Zeit nur schlammende, keineswegs beendete „Kulturkampf“ vielleicht sogar in einen sehr lebhaften, mit 2000 Kanonen und einer Million Bajonnetten geführten protestantischen „Kulturkrieg“ umschlagen.

Das schismatische Rußland würde natürlich so wenig als im Jahre 1859 sich auf die Seite Oesterreichs schlagen.

Und der Franzose — der „älteste Sohn der Kirche“? Nun, das Jahr 1859 hat uns, wie schon so oft im 16. und 17. Jahrhundert, gezeigt, was wir, sobald politische Rivalität ins Spiel kommt, selbst von dem katholischen Frankreich zu erwarten haben. Nun erst gar von dem freimaurerischen, revolutionären! Weit entfernt, daselbe auf unsere Seite herüberzuziehen, würde ein Kampf in und um Italien wohlgerichtlich nur das Mittel bieten, um das bislang unmögliche Schemen — einen neuen Ausgleich zwischen Preußen und Frankreich, zwischen Bismarck und Gambetta — möglich zu machen. Beide Mächte würden alsdann, wie 1859, es wahrscheinlich bequemer finden, ihre Rivalitäten auf Kosten eines Dritten auszutragen, und dieser Dritte wäre eben Oesterreich-Ungarn! Das ganze Spiel von damals würde sich erneuern! Rußland würde schadenlos zusehen, England öffentlich über die „Verblendung jenes natürlichen Allirten“ jammern und heimlich gegen denselben hegen, Oesterreich-Ungarn aber einer mehr oder minder activen Doppel- oder Trippelektion — alle in gegenübersehen.

Italien allein, Italien als Angreifer brauchen wir nicht zu fürchten. Aber Italien als Besiegter, der sich lähmend an unsere Füße hängt, Italien als Bänkelein an der Waage des europäischen Gleichgewichts, durch sein Ausweichen ein Umkippen des letzteren zu unseren Ungunsten ansetzend; das sind Dinge, welche die ernstesten Besorgnisse herausfordern.

Dank darum jenen scharfsichtenden und kenntnißreichen Männern, welche inmitten der alle Aufmerksamkeit absorbirenden orientalischen Wirren unseren Blick zur rechten Zeit wieder auf die Dinge zurücklenkten, die sich an unserer Westgrenze vorbereiten, und uns das Wahre der „Italia irredenta“ als Symptom einer Bewegung zu beachten maßnen, die keineswegs als leere Demonstration zu verachten ist.

Gewiß, das italienische Königthum möchte dem Drängen der revolutionären Widerstand leisten, möchte mit uns in aufrichtigem Frieden leben. Aber wird es dies vermögen? Victor Emanuel folgte zuletzt auch nur widerstrebend der Volksbewegung, die ihn nach Rom führte. Er merkte gar wohl, daß er, je weiter er auf diesem Wege fortging, aus einem Herrscher ein Diener wurde. Aber zur Umkehr war es zu spät, besonders nachdem er, sich über den Züricher Frieden hinwegsetzend, sich die Herzogthümer und Neapel durch Plebiszit hatte zuerkennen lassen und statt inmitten seiner, der Dynastie von Aleris anhänglichen, durch den Wechsel der Hauptstadt aber tief gekränkten Stammlande auf dem unsicheren Boden annectirter Provinzen thronte. Er mußte weiter, und so wird auch sein Nachfolger mit dem republikanischen Minister an der Seite weiter müssen, auf die Gefahr hin, beim Untergange des Wagens zu verfallen, anderenfalls aber sicher Alles zu verlieren.

Nur die italienische Actionspartei gewinnt zuletzt auf alle Fälle, mag nun das Königthum als Mauerbrecher ihr einen letzten Dienst thun, oder durch Mißlingen sich selbst das Grab graben. Und darum wird sie auch nicht rasten, zur That zu drängen, eventuell selbst zur That zu schreiten, sobald die europäische Lage dem Untergange näher zu kommen beginnt. Zu zwecklosen Puzchen ist sie nachgerade zu klug

geworden. Sie handelt nur nach genauer Ermägung der internationalen Constellation. Erscheint diese im Momente unglücklich, so wird man dem „Schmerzschrei“ vorderhand keine weitere Folge geben, sondern sich mit einem „feierlichen Proteste“ begnügen, wie im Jahre 1856. Bietet Oesterreich-Ungarns Politik aber nach anderer Richtung irgend eine Handhabe, wo man sie packen kann, dann wird dies sicher mit aller Macht geschehen, wie 1859 nach dem Zwischenstadium in den Donaufürstenthümern, wo Oesterreich-Ungarn als Verfechter einer loyalen Durchführungsrolle von den Hauptpartiescenten im Stillen aufgegebenen Pariser Vertrages eine ebenso unankbare Rolle spielte als sie ihm etwa heutzutage aus dem Eingreifen zu Gunsten des Berliner Vertrages in Bulgarien erwachsen dürfte.

Die Erinnerung an jene Zeit gibt uns zum Glücke auch das wirksamste Mittel an die Hand, der naturlichen Gefahr zu begegnen. Vorsicht und Zurückhaltung im Osten machen zugleich unsere Grenze im Westen fast unangreifbar, ohne daß wir irgend Jemandem zu irgend etwas verbunden wären. Im gegenseitigen Falle werden wir trotz aller momentanen Bündnisse und Freundschaften eintretenden Falles einer Coalition alle in gegenübersehen, wie 1859 trotz Bundes- und Wiener Verträgen. Was damals Frankreich hieß, würde jetzt Rußland heißen. Preußen würde wiederum zaudernd am Zünglein der Waage sitzen, um ihre Schale zuletzt auf die Seite unserer Gegner sinken zu lassen, denn mit gleicher Macht wie damals die deutsche, würde sich jetzt die russische, die religiöse Frage als ein von der Betätigung des Bundesfreundlichen Verhältnisses diependendes „Aber“ geltend machen.

Aus seiner Hout kann nun einmal Niemand heraus. Eine so prononcirt und consequent kirchliche Politik, wie die preussische während der letzten 90 Jahre (mit Ausschluß des Interregnums Friedrich Wilhelm's IV.) gewesen ist, läßt über das, was man von ihr erwarten kann und darf, ebensowenig einen Zweifel wie die italienisch-piemontesische seit 1848. Ist doch selbst die sehr leise Entmutigung der italienischen Bestrebungen, welche man in einem angeblichen Briefe des Fürsten Bismarck an den italienischen Minister Jacini gefunden haben wollte, hinterher als Erfindung dementirt worden. Und da wollte noch Einer zweifeln an der unzerstörbaren Solidarität der preussischen Politik mit der — italienischen!

Juland.

Wien, 21. Januar. Die Signatur der Lage ist eine s r i e d i c h e. Die Meldungen aus allen Hauptstädten, die Berichte der hervorragenden Blätter stimmen darin überein. Bemerkenswerth ist ein Artikel der officiellen „Wiener Abendpost“, welcher die Gerüchte von russischen Militäraktionen wiederlegt und dazu bemerkt:

Die verlässlichen Zugänge für die Grundsätzlichkeit jener Meldungen, welche in den letzten Tagen die allgemeine Friedenshoffnung zu brechen suchten, mehren sich. Dem bereits bekanten Dankschreiben des deutschen Kaisers an das Berliner Stadtkorcoronator-Collegium, welches der zuverlässigen Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck gab, folgte nunmehr eine Kundgebung der neuen französischen Regierung, welche in einer an beide Kammern gerichteten Declaration ihrer Fürsorge zwei große und edle Ziele in der Erhaltung „der Ruhe und des Friedens“ finden zu wollen erklärt. Simult gleich trat die telegraphische Meldung von dem entgegensehenden Desavouiren, welches der „Russe“ „Zentralblatt“ allen umlaufenden Gerüchten über russische Truppen-Ansammlungen an der Westgrenze ertheilt, unter Betonung der guten Beziehungen Rußlands zu seinen Nachbarn und unter Ankündigung bevorstehender friedlicher Maßregeln und Heres-Reducirungen.

Die „Abendpost“ erinnert weiter an die gleichlautenden Versicherungen ihres Petersburger Correspondenten, erwähnt die zumitnenden Bemerkungen der „Nordd. Allg. Zig.“ zu den Erklärungen des Barons Haynede und sagt schließlich, daß alle diese Kundgebungen die Hoffnung, daß die Welttheile der Frieden erhalten bleiben werde, als be rechtigt erscheinen lassen. — Gleichwohl darf nicht verschwiegen werden, daß kriegerische Versicherungen und Vorbereitungen noch immer nicht ganz von der Bildfläche verschwunden wollen. So wird z. B. die Frage der schweizerischen Landesbesetzung in der vorigen Presse lebhaft besprochen. Mit Bezug hierauf schreibt ein hervorragendes schweizerisches Blatt u. A.: Es wäre thöricht, die Gefahr eines französischen Einbruchs über die schweizerische Westgrenze längen zu wollen. Diese Gefahr besteht und mit ihr auch die Möglichkeit, daß Deutschland beim ersten Anzeichen einer solchen Bedrohung seines linken Flügels den schweizerischen Jura werde zu bestim trachten. Und gegen diese doppelte Gefahr geet es für die Schweiz nur ein Mittel: daß sie ihre Widerstandskraft so vergrößert, daß weder Frankreich noch Deutschland es für vorthelhaft halten können, sich in einem gegenseitigen Kriege auch noch die Schweiz zum Gegner zu machen.

Minister-Präsident Tisza, der mit den österreichischen Ministern über verschiedene obliegende Fragen, so unter Anderem auch über die Feststellung der legislatorischen Verfügungen in Betreff der Wappen auf den neu zu druckenden Banknoten, conferirt, begibt sich morgen nach Budapest zurück.

Aus Lemberg wird hieher gemeldet: Nach der „Marowowa“ soll jedenfalls ein Pole das Unterrichts-Portefeuille erhalten; die Wahl schwankt nur zwischen Dunajewsky und Guehnius Czertawski.

Aus Scutari wird gemeldet: Die Versammlung der Häupter der albanesischen Liga in Tsjakova beschloß die Abfindung zweier Delegirten nach Stambul, um gegen die Abtretung Plavos und Gulinje's zu protestiren. Die Verteidigung dieser Districte wurde gleichfalls beschloffen, doch bleiben die Truppen der Liga in der Defensiv.

Paris, 21. Januar. Die Polizei sorscht hier nach Verbündeten der russischen Militärs, nahm mehrere Husaren vor und confiscirte Bücher, ferner in Budapest und Amerika edelte czechische Schriften.

U s t a n d.

Paris, 21. Jänner. Der von Ferry gestern in der Kammer eingebrachte Gesekentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht schlägt zur Sicherung der Ausführung des Gesetzes drei Bestimmungen vor, und zwar die Klage oder den einfachen Anschlag der Namen nachlässiger Eltern seitens der Polizei und die Gewährung von Unterstützungen für Kinder armer Eltern. Da der Unterricht unentgeltlich sein wird, werden die Communen verpflichtet sein, einen Zuschlag von 4 Centimes, erforderlichen Falles von 5 Centimes zu den Gemeinde-Umlagen zu leisten.

Paris, 21. Jänner. Die „République Française“ bemerkt in einem Artikel, in welchem sie die Veränderungen in diplomatischen Personal verlangt, Folgendes: Das Ausland wird mit Befriedigung diese Veränderungen sehen, welche beweisen werden, daß Frankreich von Männern bedient wird, die es würdig zu vertreten wissen und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, eine Politik laut zu zugehen, welche die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu Europa sichert.

Madrid, 21. Jänner. „Diario Español“ meldet: Der König unterzeichnete heute die Decrete, durch welche die Demission des Ministers des Aeußern, welcher den Vorsitz in der Deputirten-Kammer über-nommen wird, genehmigt und Canovas del Castillo zum Minister des Aeußern ernannt wird.

Bukarest, 21. Januar. Das Parlament nahm heute seine Arbeiten wieder auf. In der Kammer verles der Finanzminister die jährliche Bericht und brachte den vom Senat revidirten Gesekentwurf betreffs des Eisenbahn-Rückkaufs zur neuerlichen Verhandlung ein. Der Finanzminister legt das Budget pro 1880 vor und gibt ein Exposé über die Finanzlage des Jahres 1879, woraus ein Einnahme-Ueberschuß von 1 Million resultirt. Sodann traten die Sectionen behufs Prüfung der Eisenbahn-Convention zusammen.

Philippopol, 21. Januar. General Streckler beantragte die Auflösung des Philippopeler combinirten Bataillons, dessen Disciplinlosigkeit für die Ruhe der Provinz gefährliche Folgen haben könne.

Konstantinopel, 20. Januar. Es verlautet, daß der Sultan, wenn nicht einen Prinzen, so doch einen hohen Würdenträger anlässlich des Regierungs-Jubiläums des Czaren nach Petersburg zu entsenden gedenkt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

Der k. ung. Justizminister hat den Hermannstädter k. Unteranwalt Tabiansky Gyarfas zur Marosvásarhelyer, den Stifter Unteranwalt Gustav Tribusz zum Hermannstädter k. Anwaltschaft überlegt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Durmizien der Klausenburger Güter-direction, Ludwig Mathe, zum Rechnungs-official 3. Cl. ebendort ernannt. (Militärisches.) Überlegt wird: der Oberarzt Dr. Karl Kreuzer, vom Garnisonsspital Nr. 26 in Moskar, — zum Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt.

Das k. Hof- u. Ministerium für Cultus und Unterricht hat dem Aeußern der römisch-katholischen Kirchenangelegenheiten in Hermannstadt statgegeben und entschieden, daß der röm.-kath. Normalpsule die beehrte Dotationserhöhung jährlicher 800 fl. zu erfolgen sei.

(Zur Cassenregulirung.) Es ist die Sachlage nicht richtig beurtheilt, wenn in Nr. 18 dieses Blattes behauptet wird, das Project der Cassenregulirung sei unvollständig, so lange nicht auch die Adaptirung der einzelnen Häuser eabegriffen ist. Bei einer beachtlichen Regulirung werden die betreffenden Hausbesitzer davon zu vertheidigen und, sofern dieselbe, wie bei der Kapuziner, ganz von deren Zustimmung und Bereitwilligkeit, auf eigene Kosten die erforderlichen Aenderungen des Hauses zu besorgen, abhängig gemacht wird, darüber einzuzuernehmen sein; es konnten aber umsonstiger auch die Adaptirungen der Häuser vorher projectirt sein, als jeder Hausbesitzer ohne Zweifel es sich vorbehalten wird, nach seinem Ermessen und Willen sein Haus den neuen Verhältnissen anzupassen, wobei für ihn jene Geldmittel und andere, einem zweiten nicht bekannte Umstände maßgebend sein werden. Es würde voraussetzlich jeder sogar energisch dagegen protestiren, wollten dessen Haus andere nach ihrem Gutdünken umändern.

(Wir sind mit dem geehrten Herrn Casander einverstanden, soweit es sich um willkürliche Adaptirungen handelt. So weit es sich aber um Nothwendiges handelt, das geschehen muß, um die Regulirung mit den Häusern in Einklang zu bringen, beharren wir bei unserer Meinung. Es handelt sich hier nicht um eine Frage der Disposition, sondern um die Kosten. Wer dem Eigenthümer den Weg zu seinem Hause abschneidet, der hat aus dafür zu sorgen, daß der Eigenthümer zu jenem Hause gelangen kann und hat die Kosten dieser Fürsorge zu tragen.

Wer der Regulirung zustimmt, stimmt auch den Kosten zu. Volenti non fit injuria. Glaube, Hoffnung und Liebe aber läßt sich nicht erzwingen, eowenigstens die Tragung von Adaptirungskosten in unbeschränkter, willkürlicher Ungleichheit. D. R.)

(Aus der evang. Landeskircheversammlung.) In der am 22. d. Nachmittag abgehaltenen Sitzung kamen drei Gegenstände zur Verhandlung. Das Mitglied des Landesconsistoriums Bedeus beantragt auf Grund ausführlicher Daten in Betreff der Sincure Wägendorf und der um Unterstützung aus derselben eingetrittenen Gemeinden:

- 1. Die Verfügung über das Vermögen und die Zehentrente der erloschenen Pfarre Wägendorf, deren seit 8. Mai 1878 erledigte Pfarre nicht wieder zu besetzen ist, wird der nächsten Landesconsistorien-sammlung vorbehalten. — 2. Die halbjährig entfallende Zehentrente der Wägendorfer Pfarre ist wie das Baarvermögen der Gemeinde und der Pachtzins der Pfarrgrundstücke oder der bei der Veräußerung derselben sich ergebende Erlös nutzbringend anzulegen oder nach Ermessen des Landesconsistoriums zur Erwerbung von Liegenschaften zu verwenden, in welchem letzteren Falle die Genehmigung der Landesconsistorien-sammlung — für dringliche Maßnahmen nachträglich — eingeholen sein wird. Ueber die Gewährung ist abgeordnete Rechnung zu legen. — 3. Aus Anlaß der vorliegenden Anträge und Gesuche mehrerer Gemein-den der Magareier Sincurevermögen, rücksichtlich um Aufseherung ihrer Pfarre, beziehungsweise Lehrendotationen wird schon demaltes das Landes-consistorium ermächtigt, für Fogarash stehende Unterstützungen aus dem Volkschul-fonds, rücksichtlich der Staats- und Nationaldotationen hinaus-gehend über die in der Norm vom 26. September 1877 getroffenen Be-stimmungen im Jahresbetrage von 376 fl. zu gewähren, damit das Pfarr-einkommen die Höhe von 800 fl., eine Lehrestelle den Bezug von 500 fl., die andere von 400 fl. erreiche, und eine weitere jährliche Beihilfe von 200 fl. für die Tilgung der Schulschuld auf eine Reihe von 10 Jahren

mir gesagt, Sie gingen sehr selten aus; man sieht Sie auch nirgends, lieben Sie die Unterhaltungen nicht oder missfallen Ihnen die Menschen hier?

Sir Unterhaltungen, Bälle u. dgl. Schwärme ich wirklich nicht, entgegnete ruhig der Arzt, doch müssen Sie deshalb nicht glauben, daß ich nie weide — aber ich bin erst kurze Zeit hier und habe mich ein wenig wohlthätig einzurichten müssen — wenn man 16 Jahre lang in der Fremde ist, braucht es immerhin einige Zeit bis man sich wieder in die früheren Verhältnisse hineinlebt. Was die Menschen anbelangt, kann ich noch nichts sagen — ich habe sie eben hier noch nicht kennen gelernt — ausgenommen Sie, mein Fräulein und über Sie — enthalte ich mich jeden Urtheils.

Das Mädchen sah ihn lächelnd an. „Und warum?“ fragte sie, „es möchte mir eine große Freude machen eine Kritik über mich zu hören, aber eine unparteiische und — sans rouge.“

„Dazu kann ich Sie zu wenig, mein Fräulein,“ antwortete Alfred, „wenn ich aber Gelegenheiten haben werde, Sie näher kennen zu lernen, werde ich mir jedenfalls auch ein Urtheil bilden können, welches ich aber wahrscheinlich für mich behalten werde.“

„Nein, mein Herr Doctor, das geht nicht,“ entgegnete das Mädchen, „Sie müssen mir einmal sagen, wie Sie über mich denken, ja? Und damit meine Freundinnen nicht glauben, Sie leben wie ein Einsiedler und verschmähnen stolz jede Unterhaltung, so laße ich Sie nächste Woche zu einem Balle bei uns ein. Sie werden doch kommen?“

„Gewiß, mein Fräulein — dabei werde ich mich auch überzeugen, ob mein unglückseliger Schwur keine nachtheiligen Folgen gehabt hat; da sind wir auch schon an der Spitze.“

„Und da kommt mein Papa,“ rief Esther und ging raschen Schrittes dem Wagen entgegen, der sich pfeilschnell dem Walde näherte. Der Banquier sprang noch während desfahrens aus der Equipage und eilte mit ausgebreiteten Armen seiner Tochter entgegen. Der arme Mann war todtent-blass und heißer Schweiß perlte ihm auf der Stirne — mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit preßte er das Mädchen an seine Brust.

„Gag, was ist geschehen, mein Kind — Gott, wie hab ich mich erschreckt, wie ich hab gesehen allein den Emir — ich hab Dir immer

gesagt, Du sollst mich lassen kaufen ein anderes Pferd, welches ist nicht so wild wie der Emir — Du wirst noch haben ein Unglück und denkst nicht an Deinen Vater.“

„Emir ist nicht Schuld — Niemand ist Schuld, lieber Papa!“

„Ich habe ohne zu wissen, daß Jemand in der Nähe ist, mein Gewehr losgeschossen,“ unterroch Alfred das Mädchen, nachdem er den Banquier begrüßt — „das erschreckte Pferd hat seine Reiterin abgeworfen — doch ist Fräulein Esther ganz unbeschädigt — Sie können beruhigt sein.“

„Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ fragte der Banquier mit etwas hochmüthigem Tone.

„Doctor Werner,“ sagte Alfred kühl und betrachtete forschend den Juden. Es zog wie ein fineres Lächeln über das Gesicht des Banquiers, als er den Namen hörte und ein unheimlicher Blick streifte die Gestalt des jungen Mannes, dann aber verbeugte er sich freundlich und machte eine verbindliche Handbewegung.

„Wollen Sie uns nicht ikenken die Ehre mitzufahren, Herr Doctor?“

„Ich dank, Herr Silberbaum, ich muß eine andere Richtung einschlagen.“ Der Banquier setzte sich mit Esther in den Wagen und das Mädchen rief dem Arzte im Zahnen zu: „Vergessen Sie nicht, nächste Woche!“

Der Wagen rollte davon — Alfred lehnte an einem Baum und sah ihm nach — woran dachte der junge Arzt in diesem Augenblick, da es wie ein heller Sonnenstrahl auf dem blassen Antlit zuckte — dachte er an das Verhältniß, in welchem der Banquier Leon Silberbaum zu dem Präsidenten stand — oder an ein paar tiefschlaue, treue, schwärmerische Mädchenaugen? ... (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— Alter Witwer: Warum willst Du mich denn nicht heiraten? Ich bin doch ein Mann, der Geld hat. Wenn ich heut' oder morgen sterbe, so kriegt ein vierstöckiges Haus! — Dienstmädchen: „Ja, wenn ich wüßte, daß Sie heut' oder morgen sterben, — aber so kann ja länger auch noch dauern.“

Aufgehobenes Verbot.

Durch Verfügung des k. ung. Ministeriums ist das seit vier Jahren über die

Gartenlaube

berhängte Verbot für Transleithanien aufgehoben worden und kann der nun eben beginnende neue Jahrgang 1880 in 14 Heften à 30 Kr., oder in Nummern pro Quartal fl. 1.10 (auswärts fl. 1.40) durch

A. Schmiedicke's Buchhandlung
in Hermannstadt

bezogen werden. [17] 3-3

Aviso!

Ein arbeitsamer, erdentslicher Fleischhacker, der auch geschickter Wurstseuger, wo möglich im Besitze einiger hundert Gulden Capital ist, kann in Frek lohnende Existenz finden.

Nähere mündliche Auskunft erteilt Dr. L. Eggert, kleiner Ring No. 23 in Hermannstadt. [39] 1-1

Ein Lehrling

findet Aufnahme bei

J. F. Binder.
Saggasse No. 50.

2-3 [34]

Ausverkaufs-Anzeige.

Die vom früheren Ausverkauf-Local, großer Ring No. 16 (nächst der Hauptwache), noch vorhandenen Artikel, als: Kleiderstoffe, Barege, Perkalline, schwarze Lüste, Barchent, Herren- und Damen-Krägen, Cravaten, Spitzen, Bänder, diverse Tüchel und alle in das Kurzwaarenfach schlagende Artikel werden nunmehr

Reisergasse, im Dr. Müller'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen weiter ausverkauft.

Nur gefälligen Beachtung.

Um meinen geehrten Siebenbürger Kundentreiben die Verbindung zu erleichtern, habe ich auf diesem Wege eine Filiale meines Arader Nürnberger, Kurz-, Garn- und Manufactur-Currentwaaren-Engros-Geschäftes eröffnet.

Mein Lager ist der vorrückenden Saison entsprechend in allen Artikeln bestens sortirt und empfehle ich hiezu insbesondere der gütigen Aufmerksamkeit:

Eine reichhaltige Auswahl von Herren- und Damen-Wäsche, Salonbinden, Levalliers, schwarze und weisse Organtins, Mouslins, Molls, Taschen- und Kopftücher, alle Sorten Garn- und Baumwoll-Leinwände, Chifons, Percallins, Oxforde, Strickwolle, Zwirne nebst in- und ausländische Essbestecke, Rauchrequisiten und Schuh-Zugehör etc. zu billigt festgesetzten Original-Fabrikpreisen.

B. Buchsbaum.

Großer Ring, nächst der k. l. Hauptwache.

2-3 [33]

Wichtig für Damen.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich binnen wenigen Stunden die von mir in ganz Deutschland, Oesterreich und Holland eingeführte

Brillant-Glanz-Bügelei

practisch lehre. Muster zur Ansicht. Honorar fl. 1.50. Erlaube die Damen einige ungestrichelte Wäsche mitzubringen. Schriftlich lehre ich es gegen Einsendung von 1 fl. unter Garantie des Erfolges. Aufenthalt bis Donnerstag Abend.

Frau A. Weigel,

Hôtel Neurührer, Zimmer No. 7.

2-2 [21]



Cotillon-Orden

in reichster Auswahl und zu den billigsten Preisen. Cotillon-Touren, komische Kopfbedeckungen, Larven und Knall-Bombons, das Allerneueste empfiehlt die

Papierhandlung

von

Eduard Boschan,

Wien, I., Jasomirgottstrasse Nr. 6.

Für Vereine besondere Vorzugspreise. [24] 2-3

Wer Geld zum Fajching braucht,

der verschaffe sich nur eine Spielinstruction von dem berühmten Lotto-Mathematiker Professor R. v. Orlic in Neuhoft bei Berlin. Ich gemann mit einer solchen Ein Ferno von 2500 fl.

und kann mich nun zum Fajching einmal recht nach Herzlust austoben.

Wien. **Albert Weiss,**

Oberfeldner. [1-1] (29)

(Unterschrift notariell bestätigt.)

Mein Hauptverzeichnis über Gemüse-, Feld- und Blumensamen; Obstbäume, Beerenobst, Zierbäume, Blütensträucher, feine Nadelhölzer, Rosen, Spargelpflanzen etc. ist erschienen und wird auf Verlangen franco versendet. — Gleichzeitig offerire ich: **Eucalyptus globulus** (die Abkochung der Blätter ein Vorbeugemittel bei Diphtheritis) per Stück 40 Kr., 5 Stück 1 fl. 80 Kr. **Gynerium jubatum**, neu! imponantes ornamentales Gras für das freie Land mit prächtigen silberroten Blüten, per Stück 90 Kr. **Chamaerops excelsa**, schönste, härteste Zimmerpalme, per Stück 60 Kr., 5 Stück 2 fl. 70 Kr. exklusive Packung.

Laibach, Krain. Julius Dörr,
Handelsgärtner.

2-3 [7]

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr.



Leberthran
von **M. Krohn & Co.**
in Bergen (Norwegen)

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechendes Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [2] 4-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Bistritz: C. Zints und L. Szongott; Csik-Szereda: L. Lorenz, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Déva: Ad. Weiss; Gy-Szt.-Miklos: Bogdán Eránosz, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, Joh. Biro, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Reussmarkt: C. Tr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

1000 Ducaten

in Gold umsonst!!!

Jeder Käufer, der alle unten angeführten Gegenstände bezieht, erhält umsonst ein Armenlos der Stadt Wien mit dem Haupttreffer von 1000 Ducaten und zahlreichen Nebentreffern, jedoch nur bis 7. Februar, da die Ziehung bereits am 10. Februar erfolgt. Diese äußerst seltene Gelegenheit sich einerseits gute und billige Waare anzuschaffen und andererseits 1000 Ducaten gewinnen zu können, kommt nie wieder!!!

! Neuigkeit für Herren!

50 Stück präcise und interessante optische Vergrößerer. Nur für Herren gegen Nachnahme von bloss 1 fl.

Näthlichhaft!!! Genau regulirte, feine, gutgehende, plastisch vergoldete Uhr sammt langer Kette, auf die Minute regulirt, sammt zweijährigem schriftlichen Garantiechein, daß selbe genau geht. Das Stück gegen Nachnahme von nur 1 fl.

Sensation!!

Ein Stück für's ganze Leben. Kein Zündhölzchen mehr! R. l. patentirte Zündmaschinen (Blitz); ein niedliches Taschenfeuerzeug mit Vergrößerer, entzündet sich, wenn man an den darauf angebrachten Knopf drückt, von selbst und ist daher für jeden Haushalt unentbehrlich. Näheres in der Anweisung. Ein Stück gegen Nachnahme von nur 80 Kr.

! Noch nie dagewesen!

Eine complete Rauchgarntur, bestehend aus einer großen, echten Meerschaum-Pfeife mit Chinaholz-Beschlag und langem Badner Weichrohr, drei Stück geschmückte, echte Meerschaum-Schalen mit Figuren aus der Mythologie, 10 Stück feinste Cigaretten-Papiere und 10 Stück Gesundheits-Spitz-Trockenraucher. Die ganze Garntur gegen Nachnahme von nur 1 fl. 50 Kr.

Novitäten-Magazin.

Wien, II. Bezirk, Kaiser-Josefsstrasse No. 32.

DR. JOHN BROWN'S POMADE
Vegetabilisches Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Mittel.
Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert.
Kleiner Tiegel à fl. 1. Grosser Tiegel à fl. 2.
Hauptdepot für Oesterreich: Apothek., zum heil. Leopold, Wien, Stadt, Spiegelgasse.
Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker u. Parfumeur. (728) 8-12

Wilhelm's römisches, alt bewährtes, echtes Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal-Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm. kaiserl. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrißnen Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, bornächtigen Drüsen-geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Hühneraugen, Durchfängen, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden.

Eine Schachtel kostet 40 Kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht verwendet und kosten sammt Stempel und Packung 1 fl. ö. W.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der

Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Franz Wilhelm.

Auch zu haben in (719) 4-16

Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, Kaufleute.

Bistritz: Friedrich Kelp, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker; M.-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann. Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Huste-Nicht

Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker. (691) 15-32

Ihr „Huste-Nicht“ hat bei mir in Kurzem Großes geleistet, indem nach dem Gebrauch von kaum einer Flasche ein hartnäckiger Husten radical beseitigt war. Ich glaube denselben deshalb angelegentlich als Heilmittel empfehlen zu müssen. Königsberg. Jagielski, Polizei-Rath.

Warnung!!

Von mehreren Kunden wird uns mitgeteilt, daß sich an verschiedenen Orten Leute herumnähen, die sich auf das gute Renommée, dessen sich unsere Firma seit Jahren erfreut, gestützt, als unsere Agenten geriren, um ein durchaus schlechtes Fabricat an den Mann zu bringen. Wir sehen uns daher im Interesse unserer P. T. Kunden veranlaßt, zu erklären, daß wir überhaupt nicht reisen lassen und nur für jene Erzeugnisse Garantie leisten, die direct von unserer Firma

Erste Wiener Wäsche-Fabrik, Wien, Kollnerhofgasse 4.

bezogen werden. In dem wir bitten, diese Adresse genau zu beachten, erlauben wir uns gleichzeitig einen Anstieg unseres neuerdings herabgesetzten Preis-Courants vorzulegen.

12 englische Batisttücher, gekäumt	fl. —75
Herrn-Unterhosen aus Niesleinlein	„ —75
Tisch- und Kaffeetücher in allen Farben	„ —75
Damen-Höfen, reich gepußt	„ —75
Nacht-Corsets, reich gepußt	„ —75
Schwarzfarbiges Oxford-Hemd	„ 1.—
Unterhosen aus guter Garnleinwand oder Röber	„ 1.—
6 drei- und vierfache Halskrägen, neuester Form	„ 1.—
6 Leinen-Zaschentücher, garantirt Niesleinlein	„ 1.—
6 elegante Batisttücher, gekäumt, modern	„ 1.—
6 Paar gute Socken	„ 1.—
Damenhemden aus Niesleinlein oder Chiffon	„ 1.—
Damen-Höfen mit Schürchen, Fantasie	„ 1.—
Gute Tischtücher für 6 Personen	„ 1.—
Nacht-Corsets mit Schürchen, Fantasie, fein	„ 1.—
6 reine Damen-Ärmeen mit Sattel, modern	„ 1.20
Herrn-Hemden, weiß mit dreifacher Brust	„ 1.25
Weiße Kattun-Hüde, reich gepußt	„ 1.25
6 rein Leinen-Küchentücher, grau mit Rand	„ 1.25
6 reine Staubtücher mit Rand	„ 1.25
Feine weiße Herren-Hemden mit dreifacher Brust, elegant	„ 1.50
Creton-Hemden, garantirt schwarzfarbig	„ 1.50
Feine Oxford-Hemden, garantirt schwarzfarbig	„ 1.50
Feine Nürnberger Leinen-Unterhosen	„ 1.50
Feine Fantasie-Damenhemden	„ 1.50
6 reine Leinen-Damenhemden mit Halsband	„ 1.50
Elegante gestickte Damenhöfen aus bestem Chiffon	„ 1.50
Elegante gestickte Nacht-Corsets aus bestem Chiffon	„ 1.50
Weiße Kattun-Hüde, geschmackvoll gepußt	„ 1.50
6 Paar reine dreifache Mandcheten	„ 1.50
Leintücher ohne Nacht, 3 Ellen lang, 2 Ellen breit	„ 1.50
6 Paar gute Socken oder Strümpfe	„ 1.50
Kaffeetücher für 6 Personen, schwarzfarbig	„ 1.50
Weiße Damast-Tischtücher, 1/2-1/2	„ 1.50
6 vorzügliche Servietten, groß	„ 1.50
6 englische Oxford-Hemden, garantirt schwarzfarbig	„ 2.—
Leinen-Herrnhemden mit Halsband	„ 2.—
Leinwandgestickte Halshemden, elegant	„ 2.—
Fein gestickte Damen-Hemden, reich angefaßt	„ 2.—
Elegante gestickte französische Nachtcorsets	„ 2.—
Damen-Unterwäsche, reich gepußt, fein	„ 2.—
6 reine Leinen-Zaschentücher, weiß	„ 2.—
6 Damast-Handtücher, längste Sorte	„ 2.—
6 Damast-Servietten, groß, fein	„ 2.—
Feine Damast-Tischtücher, 1/2-1/2	„ 2.—
farbige Kaffeetücher, mit und ohne Franzen	„ 2.—
Feine Leinen-Damenhemden, Fantasie- oder handgeschlungene	„ 2.—
Feine französische Creton-Hemden, elegant	„ 2.—
Handgeschickte Leinen-Damenhemden	„ 3.—
Sperlönige farb. Kaffee-Garnturen	„ 3.—
Sperlönige Damast-Garnturen	„ 3.—
6 gute Nürnberger Leintücher, ohne Nacht fl. 2/2, und hochfeine Leinen-Zaschentücher, elegante Dessins, fl. 1.50, 2 und	„ 3.—
Feine Nürnberger Hemden	„ 3.—
Reich gestickte Unterwäsche, fein	„ 3.—
30ellige Bettzeuge, schwarzfarbig	„ 6.—
30ellige Garnleinwand fl. 5-50, 6, 7 und	„ 8.—
30ellige Shirtinge, beste Erzeugung fl. 6, 7 u.	„ 8.—
30ellige Leinen-Weben fl. 16, 18 und	„ 20.—
30ellige Schürst-Barchent, schwere Gattung fl. 6-75, 8 und	„ 10.—
30ellige reine Leinen-Weben, Handgepinnnt, schwere Gattung, 1/2 breit fl. 10, 12 und	„ 14.—

Schutz gegen Kälte.

Feine Gesundheits-Regenmäntel	fl. —75
Feine dicke Tricotleibchen nur	„ —75
Schwere Tricotleibchen oder Höfen	„ —90
Feine Tricotleibchen oder Leibchen	„ 1.—
Feine Tricotleibchen oder Höfen, reich gepußt	„ 1.—
Barchent-Herrnhöfen	„ 1.—
Hochfeine Gesundheits-Crepp-Leibchen	„ 1.50
Barchent-Unterwäsche, schwere Waare	„ 1.50
Seidenfärbige Leibchen fl. 1 und	„ 1.50
Barchent-Corsets, schwere Gattung	„ 1.50
Nordpol-Leibchen oder Höfe	„ 2.—
6 Paar gefärbte Wintersocken	„ 2.—
Herrn- und Damen-Leibchen oder Höfen aus feiner Gesundheits-Regen-Wolle fl. 2 u.	„ 2.50
Hochfeine Unterwäsche fl. 2.50, 3 und	„ 3.50
Hochfeine Filzstrümpfe, elegant fl. 2.50, 3 und	„ 3.50
Filzstrümpf-Schlafstrümpfe, elegant ausgefaßt fl. 8, 9 und	„ 10.—

Große Auswahl in Anaben- und Mädchenwäsche aller Art. — Größtes Lager in Ausstattungswäsche für Damen und Herren bis zu den allerfeinsten Sorten zu billigt festgesetzten Fabrikpreisen.

Nichtconvenientes wird mit größter Bereitwilligkeit zurückgenommen und umgetauscht. (657) 8-12

Gratis
ein feiner Schlafrock für Damen bei Waarenabnahme im Betrage von fl. 50.

Ausführliche Preis-Courants mit Illustration gratis und franco.

ANZEIGE.

Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. l. Publicum die ergebenste Anzeige, daß sie für diesen



Masken-Leih-Anstalt

mit neuen Costüms eröffnet.

Hallergasse, vis-à-vis der alten Weitschule, Nr. 14, I. Stock.

Caroline Busch.

6-9 [330]